



Dr. Horst Wallraff

Region und Bevölkerung, über Zeit- und Alltagsgeschichte und über die politische Kultur in eben dem Bereich, den die Konejung-Stiftung als ihren bevorzugten Zuständigkeitsbereich abgesteckt habe, eben das linksrheinische Rheinland.

### Preußisch-diszipliniert anmutende Rhythmik

Bernd Hahne, Wallraffs Verleger, würdigte anschließend augenzwinkernd die formale Strenge und den disziplinierten Sprachgebrauch des Preisträgers. Sein Werk zeichne sich, so Hahne, durch eine geradezu beispiellose Strenge der Komposition, eine mitunter preußisch-diszipliniert anmutende Rhythmik und eine Beherrschung des deutschen und lateinischen Wortschatzes, die ihresgleichen suche. Darüber hinaus sei Wallraff ein überzeugter Anhänger der Fußnote, der das einschlägige Zitationsregelwerk mit gleichsam uhrwerkhafter Präzision beherrsche.

In seiner Erwiderung betonte Horst Wallraff noch einmal die Symptome, anhand derer sich nachweisen lässt, dass das Rheinland eben nicht gegen den „braunen Virus“ des Nationalsozialismus immun war. So sei der Prozess der nationalsozialistischen Machtübernahme im Rheinland wie anderswo im Reich auch auffallend emotions- und reibungslos verlaufen. Auch wurden hier die „nationalen Ereignisse“ wie Saarabstimmung, Rheinlandbesetzung und der sogenannte „Anschluss“ Österreichs von der breiten Mehrheit ebenso begeistert angenommen wie die heidnischen Feiern um den NS-Kult. Desgleichen fand sich hier jene „Unaufrichtigkeit der Lebensführung“ gegenüber den von den Nationalsozialisten stigmatisierten und verfolgten „rassischen“ Minderheiten, was die Entsolidarisierung und die Schwächung des „katholischen Milieus“ in den Kreisen Düren und Jülich am nachhaltigsten befördert habe. Und schließlich habe auch im Rheinland die ebenso krude wie

hochbrisante nationalsozialistische Mixtur aus „Kontinuität und Bruch“, „Reaktion und Revolution“ verfangen und so den reibungslosen Übergang der rheinländischen katholischen Tradition in das NS-System ermöglicht. Wallraff gestand gerne zu, seine Studie mit „viel Herzblut“ und in pädagogischer Ab-

sicht geschrieben zu haben. Auch deshalb müsse er, so Achim Konejung als Vorstand der Stiftung, für den neuen Preis als ein „Glücksfall“ verstanden werden, mit dem die Stiftung für künftige Preisträger „die Latte sehr hoch gelegt“ habe.

(Professor Dr. Jürgen Elvert)

### Kunst in der Universität

## Verabredung zum Selbstmord Die wunderbare Welt der Massenkommunikation

*Das Publikum blickt auf eine Leinwand, wie im Kino. Davor befindet sich die Bühne; sie ist leicht erhöht, um die Atmosphäre des Hochhausdaches zu unterstreichen, auf dem sich zwei junge Menschen zum Selbstmord verabreden haben. Das Stück beginnt im Publikum: Julie und August lernen sich in einem Chatroom kennen, der dargestellt ist durch Dunkelheit und viele durcheinandergehende Stimmen aus dem Off. Dem Dunkel folgen Licht und filmische Sequenzen auf der Leinwand, die für die Zuschauenden in der Studiobühne bald eine Einheit mit der Bühne zu bilden scheint.*

Sarah Weckert, die Regisseurin von „no(r)way: today“, hat das Bühnenbild bewusst realitätsnah gestaltet: Die verschiedenen Elemente stammen von jenem Hochhausdach in St. Augustin, auf dem auch die Filmsequenzen gedreht wurden. Das macht es dem Publikum einfach, Film und Bühne als verbunden zu sehen, verschmolzen zu einer Einheit, die keine sein kann.

### Druck auf das Individuum

Diese Problematik steht zentral im Stück Igor Bauersimas: Schein und Sein, die wunderbare Welt der Massenkommunikation und der damit wachsende Druck auf das Individuum, sich in der Informationsflut zurecht zu finden. Diese Aspekte hebt Sarah Weckert durch die Verbindung des Mediums Fernse-

hen mit der Darstellung auf der Theaterbühne hervor. Die Akteure filmen auf dem Dach eines Hochhauses gegenseitig ihre Abschiedsbotschaften an die Eltern, haben auf der Bühne jedoch keine gegenständliche Kamera zur Verfügung. Darüber hinaus ergänzt und ersetzt die Leinwand-Handlung das Spiel auf der Bühne mit Szenen, die der Phantasie der Darsteller entspringen. Die Handlung wurde außerdem von einem Felsen im weit entfernten Norwegen in ein urbanes Umfeld verlegt, um den Bezug zwischen Subjekt und Gesellschaft stärker in den Vordergrund zu rücken.

### Suche nach der eigenen Identität

Im Schauspiel Ellen Gronwalds und Juri Padel kommt der Zwiespalt zwischen Indivi-



*Im Oktober wurde „no(r)way: today“ in der Studiobühne aufgeführt. Beruhend auf einer wahren Begebenheit treffen sich in dem Stück zwei junge Menschen zum gemeinsamen Selbstmord. Hier im Bild: Juri Padel und Ellen Gronwald (im Hintergrund). August (Juri Padel) spielt seelenruhig Gitarre, während Julie (Ellen Gronwald) am Rand des Hochhausdaches hängt.*

Foto: Anna Schwingenschuh

duum und Massenmedien nicht zur Geltung. Zwar philosophieren die Protagonisten über die Gründe für ihren Suizid und über dessen Sinn und Unsinn, haben sogar ein Zelt und Lebensmittel mit auf das Dach gebracht, um sich Zeit für ihren Plan und das Abschieds-video nehmen zu können. Am Ende scheinen jedoch weniger der multimediale Druck von

Aussen, als vielmehr allgemeine jugendliche Selbstfindung und Ratlosigkeit zentral zu stehen. Diesen Selbstfindungsprozess mit seinem Irren und Wirren vermitteln die Darsteller glaubhaft, wenngleich das Spiel zu Beginn des Stückes noch recht steif wirkt. Insgesamt kann die Inszenierung durchaus überzeugen. Besonders das Ende dürfte für Überraschung

und offene Fragen sorgen, genau wie die Regisseurin es sich vorgestellt hat: Jeder soll sein eigenes Ende interpretieren dürfen und so springen die Leinwand-Protagonisten schlussendlich in den Tod, während die „Originale“ auf der Bühne sich für das Leben entscheiden und das Hochhausdach über die Treppen wieder verlassen. (Regina Owert)

## Symphonie des Schreckens Nachdichtung von Franz Werfel aufgeführt

„Leidenschaftlich... Theaterabend im Alten Casino“: So hieß es auf der Titelseite der Euskirchener Ausgabe des Kölner Stadt-Anzeigers vom 8. September; im Blatt fand der Leser eine Besprechung des von Publikum und Rezensenten begeistert aufgenommenen Gastspiels des Schauspiel-Ensembles der Erziehungswissenschaftlichen und der Heilpädagogischen Fakultät beim Euskirchener Kultur-Festival im Alten Casino. Anlass der Einladung zur „Casinale 05“ war die äußerst erfolgreiche Premiere der Schauspiel-Truppe am 9. Juni in der Aula der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät. An diesem und am folgenden Tag hatten die Studenten unter der Regie ihres Leiters Andreas Herzau (professioneller Schauspieler und Regisseur und Dozent für Konzert-Gitarre am Seminar für Musik und ihre Didaktik) das Drama „Die Troerinnen des Euripides“ in der Nachdichtung von Franz Werfel dargeboten.

Der Trojanische Krieg, nach dessen blutigem Ende die Handlung dieser Tragödie einsetzt, ist ein zentrales Ereignis der griechischen Mythologie. Sein Auslöser war die Entführung der Helena, der Gattin des Menelaos von Sparta, durch Paris, den Sohn des trojanischen Königs Priamos. Daraufhin zogen die Griechen unter ihrem Heerführer Agamemnon gegen Troja, um die Schmach zu rächen. Trotz einer zehnjährigen Belagerung gelang es ihnen jedoch nicht, die Stadt zu erobern. Auf Odysseus' Rat zimmerten sie schließlich ein riesiges Pferd, in dessen hölzernem Bauch sich griechische Krieger verbargen, und ließen es als scheinbare Opfergabe für die Göttin Athene vor der Stadt zurück. Nachdem das griechische Heer seinen Abzug vorgetäuscht hatte, zogen die sieges-trunkenen Trojaner das tückische hölzerne

Pferd in die Stadt. Des Nachts öffneten die darin versteckten Griechen unbemerkt das Stadttor für ihre heimlich zurückgekehrten Armeen. Troja, das gerade seinen vermeintlichen Sieg gefeiert hatte, wurde völlig niedergebrannt, nahezu alle wehrfähigen Einwohner wurden getötet.

### Gegensatz zur Kriegsbegeisterung

Der Untergang Trojas inspirierte u.a. den griechischen Tragödiendichter Euripides (ca. 480 bis 406 v.Chr.) zu einer dichterischen Adaption, die im Jahr 415 v.Chr. uraufgeführt wurde. Die Handlung setzt mit dem Kriegsende ein, als die trojanischen Frauen nach dem Fall der Stadt und der Ermordung sämtlicher Männer in griechische Gefangenschaft

geraten. Die alte Fürstin Hekuba, Gattin des Priamos, die alle ihre Söhne verlor, wird Kriegsbeute des Odysseus. Ihre Tochter Cassandra, die die Fähigkeit hat, zukünftige Ereignisse vorauszusehen, deren Prophezeiungen jedoch niemand glaubt, wird Agamemnon zugesprochen; Andromache, Hektors Witwe, fällt Neoptolemos, dem Sohn Achills, zu; ihr kleiner Sohn Astyanax, der zum Rächer für Troja erzogen werden sollte, wird von der Stadtmauer gestürzt, damit kein männlicher Thronerbe am Leben bleibe. Hekubas Tochter Polyxene wurde zuvor am Grab des Achilles den Göttern als Dank für den griechischen Sieg geopfert. Angesichts dieses nicht enden wollenden „Höllentanzes von Unglück“ sucht Hekuba am Schluss verzweifelt den Flammentod im brennenden Troja. Doch wird sie von den Griechen zurückgehalten und muss ihren Gefährtinnen übers Meer in die Sklaverei folgen. – Franz Werfel (1890-1945) verfasste 1914 die Nachdichtung der Tragödie von Euripides, die eine radikal pazifistische Einstellung spiegelt und so einen scharfen Gegensatz zu der zu Beginn des Ersten Weltkriegs in Deutschland vorherrschenden Kriegsbegeisterung bildet.

Die Aufführung des Schauspiel-Ensembles der EW- und HP-Fakultät fand auf einer mit nur wenigen Skulpturen von Bertamaria Reetz ausgestatteten Bühne statt. Die karge Szenerie und die stilisierten Kostüme verstärkten den Charakter des Stückes als zeitlose, auch in unserer Gegenwart brennend aktuelle Anklage des durch Kriege verursachten sinnlosen Elends. Die Protagonistin Jessica Sakac beeindruckte in der Rolle der alten Königin Hekuba; ihre Klagen waren von äußerster Intensität und verloren trotz der ununterbrochenen Kette sich steigernder Katastrophen bis zum Ende des Dramas nichts von ihrer Eindringlichkeit. – Faszinierend interpretierte Barbara Kunz als geschändete Cassandra im höhnisch-fröhlichen Fackeltanz auf ihre bevorstehende blutige „Hochzeit“ mit dem griechischen Heerführer Agamemnon den Ausdruck tiefster Verzweiflung und wahnsinnigen Schmerzes. – Der herzerreißende Abschied Andromaches von ihrem todgeweihten kleinen Sohn (anrührend: Manuel Heising) war tief ergreifend. Mit großer Stimme und leidenschaftlicher Intensität verkörperte Isabella Nagy die Gattin Hektors, die verzweifelt um das Leben ihres einzigen Kindes kämpft.

### In zynischer Macho-Manier

Sven Wenders, der zu Beginn des Stückes als Gott Poseidon in trauriger Würde das Schicksal seiner von ihm geliebten untergegangenen Stadt beklagt, um dann zusammen



Mitte Juni führten Studenten unter der Regie von Andreas Herzau in der Aula der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät das Drama „Die Troerinnen des Euripides“ in der Nachdichtung von Franz Werfel auf. Das Foto zeigt eine Szene der Vorstellung. Foto: Gustav Kuweide

mit seiner ehemaligen Feindin, der rachsüchtigen Athene (Beatrice Eickhoff), den Untergang der Griechen auf ihrer Heimfahrt zu beschließen, brilliert im zweiten Teil als Meneleos in zynischer Macho-Manier mit gelegentlichen Einsprengeln von despotischem Cäsarenwahn. Doch wird dem Betrachter bald klar, dass er den Verführungskünsten Helenas – überzeugend dargestellt von Katrin Goffin – nicht viel entgegenzusetzen vermag. Dem Herold des Griechenheeres Talthybios obliegt zusammen mit seinen beiden Schergen (Matthias Rydykowski und Ludger Sicking) die Aufgabe, den gefangenen Troerin-

nen Schreckensbotschaften zu überbringen und jede Order seiner Vorgesetzten aufs peinigste durchzusetzen. Nikolaus Kraus als Fürstenknecht Talthybios vermittelt dem Publikum glaubhaft das Dilemma, den unmenschlichen Befehl zum Kindsmord mit seiner Soldaten-Ehre in Einklang zu bringen.

Der Chor, konstitutives Element aller griechischen Tragödien, agiert in weißen Masken unter schwarzen Tüchern. Erstaunlich sind die choreographische Akkuratess, sprachliche Genauigkeit und Synchronität der sieben Darstellerinnen (Elke Harnisch, Elke Carmen Fromm, Anne Reiser, Katrin

Goffin, Barbara Kunz, Isabella Nagy und Beatrice Eickhoff als Chorführerin) – wie auch sämtliche Akteure durch eine präzise und klare Bühnen-Aussprache und deutliche Vernehmlichkeit bis in die letzte Zuschauerreihe zu glänzen vermochten. Alles in allem gelang eine tief bewegende, aufwühlende Inszenierung – unterstützt durch die die Szene dezent untermalenden orientalischen Trommel-Klänge (Güntug Eren) und elektronische Klangcollagen –, die ein Highlight im Kulturleben der Universität anno 2005 darstellt.

(Dr. Gisela Probst-Effah)

## „Die Winterreise“

### Ein Liederzyklus im Theater der Studiobühne Köln

*Der Liederzyklus von Wilhelm Müller und Franz Schubert stellt eine besondere Herausforderung an das Ensemble „ct201“ des freien Theaters Köln. Denn bei klassischen Aufführungen in der Oper singt der Solist „Die Winterreise“ mit Begleitung am Klavier. Unter der Regie von Dieter Kobbolt werden drei Schauspieler, die alle keine professionellen Sänger sind, musikalisch vom „Band“ begleitet. Auch der Vortragsstil der Schauspieler variiert sehr stark, die 24 Gedichte von Wilhelm Müller werden abwechselnd einzeln gesungen, gesprochen oder auch zusammen präsentiert. Neu ist an dieser Inszenierung darüber hinaus eine Rahmenhandlung, die um eine ungewöhnliche Dreierbeziehung gesponnen wird.*

Gestorben an gebrochenen Herzen, ist jeder nach dem Tod auf sich allein gestellt. Einzelnen sinnieren sie über die gescheiterte Beziehung, lassen Liebe und Leid auf „der Winterreise“ revu passieren. Der Liederzyklus ist eine Reise in das Innere der Seele. Dieter Kobbolt gelingt es, die Gefühlsschwankungen der Dreierbeziehung mit den Stimmungen aus „Die Winterreise“ zu vereinen.

### Eine skandalöse Liebe

Ein Mann liebt siamesische Zwillinge, die als Attraktion im Variété Geld verdienen. Zuerst läuft die Dreierbeziehung harmonisch, doch bald zerreißen Neid und Eifersucht die beiden Frauen. Die Situation ist ausweglos, schließlich können die siamesischen Körper nicht getrennt werden, ohne dass beide sterben müssten. Belastend ist auch das soziale Umfeld: immer mehr Menschen fühlen sich durch die ungewöhnliche Art der Beziehung gestört. Die Liebe zerbricht, jeder Einzelne empfindet am Anfang noch einen letzten Hoffnungsschimmer, jedoch entfremden sich die Unglücklichen zunehmend von der Gesellschaft. Das Leid gipfelt in Todessehnsüchten. „Die Winterreise“ wurde erstmals von Franz Schubert vertont. Nun singen die Schauspieler Müllers Gedichte nach der musikalischen Bearbeitung von Barbara Gescher, wobei der männliche Protagonist Sunga Weineck zeitweise überfordert klingt. Die beiden Schauspielerinnen Christina Vayhinger und Heidrun Grote meistern die gesanglichen Anforderungen überzeugender.

### Neid und Depression

Der Streit zwischen den Frauen endet in Neid und Depression. Symbolisch wird dieses eindrucksvoll verdeutlicht, in dem die Werte wie Liebe, Hoffnung und Glaube, die in großen Lettern am Rand der Bühne befestigt sind,

durch die Schauspieler unehrenhaft ergänzt werden: „Ich liebe mich“, „Hoffnung auf deren Unglück“ und „Ich glaube nichts“. Insgesamt kann die Inszenierung gesanglich zwar nicht so sehr überzeugen. Dagegen verfehlen die zahlreichen symbolischen Elemente ihre Wirkung nicht. So tanzen die Protagonisten in einer Szene mit schwebenden Herzluftballons fröhlich umher. Im nächsten Augenblick liegen die Bänder, an dem die Luftballons befestigt sind, schon strangulierend um den Hals.

(Christine Willen)



*Eifersucht und Missgunst treiben die siamesischen Zwillinge auseinander. Die Protagonisten Heidrun Grote (links) und Christina Vayhinger bleiben aber auf Lebzeiten mit ihrem Körpern aneinander gebunden.*  
Foto: Wolfgang Weimer

## Ein antiker Mythos neu erlebt

### „König Ödipus“ in der Studiobühne

*Die Geschichte ist bekannt: König Laios von Theben wird Vater. Da ein Orakel ihm prophezeit, dass sein Sohn ihn eines Tages töten und mit Königin Iokaste schlafen wird, gibt er den Befehl, seinen Nachwuchs umzubringen. Der damit beauftragte Hirte hat jedoch Mitleid mit dem Kind und lässt es am Leben. Es kommt nach Korinth, wo es als Ödipus, Sohn des Königs Polybos, aufwächst. Nach einigen Jahren erfährt Ödipus von der Prophezeiung und flieht, aus Furcht seinen vermeintlichen Vater Polybos töten zu müssen, nach Theben. Auf dem Weg dorthin ermordet er seinen leiblichen Vater und ehelicht kurze Zeit später seine Mutter Iokaste, ohne um seine wahren familiären Verhältnisse zu wissen. Hier beginnt Sophokles' „König Ödipus“, das im September 2005 in der Studiobühne Köln aufgeführt wurde.*

Regisseur Kostas Papakostopoulos inszenierte die Entwicklung von dem Punkt aus, an dem Ödipus sich auf die Suche nach Laios' Mörder macht, bis hin zum blutigen Ende der Geschichte, das durch Lokastes Selbstmord und Ödipus' Blendung besiegelt wird.

## Gradwanderung

Er schaffte es, mit modernen, jedoch keineswegs übertriebenen Elementen, die antike griechische Tragödie für das moderne Publikum ansprechend darzustellen. Der telefonierende Chor erzeugte zusammen mit den aufs Wesentliche beschränkten Kostümen und der minimalistischen Bühnenausstattung ein rundes Gesamtbild, aus dem keiner dieser modernen Einflüsse unangenehm hervortrat. Die Gradwanderung zwischen verstaubter klassischer Darstellung und grotesk-moderner Inszenierung ist dem Regisseur sehr gut gelungen. Ebenso überzeugten die Schauspieler: Ob Frank Albrecht in der Rolle des nach Antworten suchenden Ödipus oder Thomas Franke, der gleich in mehreren Nebenrollen sein Talent offenbarte. Lediglich Tanja Gottschalk wirkte als Königin Lokaste bisweilen etwas steif; ein Eindruck, der jedoch keinen weiteren Einfluss auf das übrige Spiel hatte.

## Brücken schlagen

„König Ödipus“ entstand aus einer Kooperation der Studiobühne Köln und des Deutsch-



*König Ödipus verhört den Hirten, von dem er eigentlich bereits als Kind getötet werden sollte. Von links nach rechts: Stefan Kleinert, Nikos Goudanakis, Thomas Franke und Frank Albrecht. Foto: Wolfgang Weimer*

Griechischen Theaters, worauf die wenigen auf Griechisch gesprochenen Sätze im Stück verweisen. Das Deutsch Griechische Theater wurde 1990 von Kostas Papakostopoulos gegründet und ist in den vergangenen Jahren zu einer multinationalen Künstlerinitiative herangewachsen. Es möchte antike Mythologie als europäisches Kulturerbe in der Gegenwart greifbar machen und Deutschland ein

Stück griechischer Lebensweise vermitteln. Papakostopoulos' Ödipus ist also zu verstehen als Brückenschlag, als Verbindung zwischen Tradition und Moderne, als Übertragung antiker Problemstellungen in die Gegenwart und damit letztlich auch als das, was das Publikum sich unter einem kurzweiligen und anregenden Theaterbesuch vorstellt.

(Regina Owert)

**Aufdecken –  
Einmischen –  
Greenpeace!**

Werden Sie  
Fördermitglied  
bei Greenpeace.

Infos unter  
**040/30618-0**

**GREENPEACE**  
22745 Hamburg

## Drei Schwestern



*Das Russische Experimentelle Theater des Slavischen Instituts brachte Anfang Juli in der Aula der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät ein neues Theaterstück auf die Bühne: „Drei Schwestern eines Bruders“ von Jana Jelissejewa-Schreiner, nach Tschechows „Drei Schwestern“. Es ist ein modernes Drama mit ähnlichem Inhalt, nur dass die drei Schwestern nicht „nach Moskau“, sondern „weg von Moskau“ wollen. Die drei Schwestern wurden dargestellt von Sophie Khan, Inga Mantler und Anna Hoffman (von links nach rechts).*

Foto: Bernd Poßner

## Fräulein Roelen und der Herr Tenor

### Eine Ausstellung in Schloss Wahn an den Tenor Rudolf Schock

Anlässlich seines neunzigsten Geburtstages erinnerte im Oktober eine Ausstellung in Schloss Wahn an den Tenor Rudolf Schock (1915 bis 1986). Kein anderer Tenor war im Deutschland der Nachkriegszeit so beliebt und erfolgreich wie Rudolf Schock. Der in Duisburg-Wanheim als Sohn eines Eisenhüttenarbeiters und einer Garderobenfrau geborene Sänger war auf den Opern- und Operettenbühnen, in Kammermusiksälen und in unterhaltsamen Spielfilmen gleichermaßen zu Hause. Nicht zuletzt die Leichtigkeit, mit der er die Musik von Puccini, Mozart, Wagner, Lehár und traditionelle Wanderlieder miteinander verband, trug neben seinem sympathischen Auftreten zu Schocks enormen Popularität bei.



Am Possenhofener Strand 1959



Anlässlich seines neunzigsten Geburtstages erinnerte im Oktober eine Ausstellung in Schloss Wahn an den Tenor Rudolf Schock (1915 bis 1986). Unter dem Titel „Rudolf Schock & die Roelens, der Tenor und das Fräulein“, wurde eine Auswahl der 415 Fotos ausgestellt, die seine größte Verehrerin, ein Fräulein Roelen (Vorname unbekannt) in den 50er Jahren in fünf sorgfältig beschrifteten Fotoalben gesammelt hat. – Die beiden Fotos zeigen Rudolf Schock mit Fräulein Roelen (oben) und mit seiner Frau Giesela (unten).

Eine sehr persönliche Annäherung an den Sänger, der für Skandalgeschichten nicht taugte und der 64 Jahre mit der selben Frau verheiratet war, war in der Theaterwissenschaft Sammlung in Schloss Wahn zu sehen. Unter dem Titel „Rudolf Schock & die Roelens, der Tenor und das Fräulein“, wurde eine Auswahl der 415 Fotos ausgestellt, die seine größte Verehrerin, ein Fräulein Roelen (Vorname unbekannt) in den 50er Jahren in fünf sorgfältig beschrifteten Fotoalben gesammelt hat.

### In der Badehose am Starnberger See

Fräulein Roelen, der Recherche nach Vorsitzende des Rudolf-Schock-Fan-Clubs Wetter an der Ruhr, hatte den Sänger auf vielen Konzertreisen begleitet und war offenbar auch sehr nah an den privaten Rudolf Schock herangekommen. So zeigen ihre Aufnahmen den Tenor entspannt im Café sitzend, beim Stadtbummel mit einem Pudel an der Leine, telefonierend, beim geselligen Zusammensein in einer weinseligen Runde, mit Ehefrau Gisela und seinen beiden Töchtern, in zärtlicher Umarmung mit (s)einem Pferd, beim Wandern, Tennisspiel und in der Badehose am Starnberger See, wo er lange in einer Villa lebte.

Aber auch der öffentliche Schock ist in ihrem Blick: auf der Bühne beim Schlussapplaus einer Lohengrin-Aufführung, nach einem Liederabend neben dem Klavier stehend, bei der Autogrammstunde in einer Musikhandlung und immer wieder in der Begegnung mit Fans auf der Straße. „Rudi mit ganzem Schwanz wie immer“, notiert Fräulein Roelen zu einer solchen Szene in Salzburg. Ergänzt wurde die Schau, deren Mittelpunkt die vor zwei Jahren von der Theaterwissenschaftlichen Sammlung erworbenen Alben sind, durch eine Reihe von Bühnenbild-Entwürfen und Besetzungslisten zu Operaufführungen. Außerdem sind Originalcover zahlreicher Schallplattenaufnahmen, farbige Filmplakate und alte Ausgaben der Zeitschriften Star Revue und Film Revue zu sehen, in denen Schock in den 50er Jahren auf zahlreichen Titelseiten präsent war.

### Die Stimme der Sehnsucht

„Der fröhliche Wanderer“, „Die Stimme der Sehnsucht“, „Schön ist die Welt“ – schon die Titel seiner Filme zeigen an, wofür Schock in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit stand: für die Sehnsucht nach den schönen Seiten des Lebens in einem Alltag, der von der Erinnerung an Leid, Fleiß und Arbeit geprägt war. Im Zuge der Kritik an Schock in den 70er Jahren gerieten sein musikalisches Können und seine mediale Leistung aus dem Blick. Die Ausstellung dagegen würdigte ihn als den ersten großen umfassenden Medienstar der 50er Jahre, der von der Hochkultur bis zum Unterhaltungssektor in allen Medien gleichermaßen tätig und bis 1961 mit mehr als zwei Millionen verkauften Schallplatten der erfolgreichste Film- und Fernsehsänger war.